

# Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Drahtanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreisratskassa Calw Hauptweinstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober  
deren Raum 8 Wk. Stellengeld, 11. Anzeigen.  
Theateranzeigen (ohne Platzspieltheater) 5 Wk.  
Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen  
in bestimmten Ausgaben und an vorerfährlicher  
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.  
Anzeigen-Aannahmschluss ist mittwochs 7 Uhr.

Nr. 26

Freitag, den 31. Januar 1941

115. Jahrgang

## Der Führer deutet das große Zeitgeschehen

# „England wird geschlagen, wo wir es treffen“

Gewaltige Kundgebung im Berliner Sportpalast — Unererschütterlicher Glaube an den Sieg — Mit vernichtender Schärfe kennzeichnete der Führer die Machenschaften der Kriegstreiber

Berlin, 30. Jan. Am achten Jahrestag der deutschen Revolution sprach Adolf Hitler in einer Großversammlung in der traditionellen Kundgebungshalle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Berliner Sportpalast. Das ganze deutsche Volk hielt, verbunden mit dem Führer durch die Kettenscheiben des deutschen Rundfunks, in dieser der großen und ernten Zeit angemessenen Feierstunde Rückschau auf acht Jahre weltgeschichtlichen Geschehens. Der 30. Januar 1941 war kein Tag der Fahnen und der rauschenden Feste. Besetzung und Ausweitung der Städte und Dörfer waren unterblieben, die Arbeit für die Rüstung und den Einzug im Kampf ruhten auch an diesem Tage nicht bis auf die eine Stunde, in der der Führer zum deutschen Volk und der Welt sprach.

Kein schicksalvollerer Datum kennt die deutsche Vergangenheit als diesen Tag. War der 9. November 1918 ein Markstein, der eine Periode des Zusammenbruchs, des Zerfalls, der Selbstzerstückelung und der Würdelosigkeit einleitete, so ist der 30. Januar 1933 ein Gedenktag, der den Beginn eines unvergleichlichen Aufstiegs kündet. Es ist der Tag des Beginns der nationalen Erhebung, einer wahrhaften Revolution. Die — das ist ihr Stolz — das deutsche Volk innerlich erneute und verborgene, jahrelang brachliegende Kräfte zu einem Schaffen ohnegleichen freimachte. Dieser Tag leitete einen Abchnitt deutscher Geschichte ein, der nach dem deutschen Volk die Ehre wiedergab, Wehr und Waffen schmiedete, damit es im Kriege der Völker befehle und seine Freiheit wiederfinde; was das bedeutet, weiß heute ein jeder von uns. Am achten Jahrestag der deutschen Revolution, gerufen wie noch nie, steht die deutsche Wehrmacht von Kiew bis zur Biscaya vor dem entscheidenden Kampf um die Freiheit. Mit größtem Stolz sah das deutsche Volk noch nie auf ein Jahr zurück, als auf dieses achte Jahr der Regierung Adolf Hitlers. „Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde verbreitet, daß heute, an diesem bedeutungsvollen Tage, der Führer sprechen würde. Stundenlang vorher drängten sich schon die Volksgenossen vor dem Sportpalast, Männer und Frauen, von der Arbeit kommend, Männer im braunen Kleid der Bewegung, alte Kämpfer, die schon oft an dieser Stätte des Kampfes erhebende Stunden erlebt haben, Soldaten im grauen Rock. Sie alle waren zu Tausenden und Abertausenden gekommen, um an diesem Tage folgerichtig Rückschau dem Führer nahe zu sein.“

Im Sportpalast

Wirdig ist der Schmuck des Riesenraumes. Über den festlichen Fahnen der Bewegung, über dem Hakenadler leuchtet der Stern, der in aller Herzen eingedrungen ist. „Mit unseren Fahnen ist der Sieg!“

Begeisterung um den Führer

Zur sechsten Stunde trifft der Führer vor dem Sportpalast ein. Tausendfach jubelnd erhebt sich der Führer, als er unter den Klängen des Badenweilers Marsches zusammen mit dem Gauleiter Berlins, Reichsminister Dr. Goebbels, die Versammlungshalle betritt. Der Jubel nimmt kein Ende, bis der Führer selbst die Hand erhebt, um den Beifallssturm der Tausende, deren Herzen ihm zufliegen, zu dämpfen.

Dr. Goebbels: Niemand kann Führer und Volk trennen!

Dann nimmt Dr. Goebbels das Wort: „Am achten Jahrestag unserer nationalsozialistischen Revolution grüßen wir, Berliner Nationalsozialisten, Sie, mein Führer. (Die Wellen der Heil-Kulte branden durch den Saal. Spontan erheben sich die Massen.) Es sind jetzt acht Jahre her, da versammelten sich um diese Stunde in den Straßen des Berliner Zentrums die Berliner Männer und Frauen, um abends von 7 Uhr bis nachts um 1 Uhr vor Ihnen, mein Führer, vorbelummarischen. Damals haben wir Berliner die Ehre gehabt, Ihnen namens des ganzen deutschen Volkes im Schilde der Fackel, mein Führer, ein Gelübnis abzugeben, nämlich: treu und unbedingt, komme, was da kommen mag, hinter Ihnen zu stehen und hinter Ihnen zu marschieren. (Braufende und tosende Zustimmung der Massen.) Dieses Gelübnis haben wir wahrgemacht. Das deutsche Volk hat Ihnen, mein Führer, in diesen acht Jahren all das, was es an Liebe, an Gehorsam, an Treue in seinem Herzen trug, zur Verfügung gestellt. Und Sie haben dafür die Nation in acht Jahren harter Arbeit und schweren Kampfes von Sieg zu Sieg und von Triumph zu Triumph geführt. Was wir damals gelobt, wollen wir heute erneuern. Wir wissen, daß schwere Wochen und Monate vor uns liegen, aber auf dieses Volk, mein Führer, können Sie sich verlassen. (Stürmische Ja-Kulte antworten dem Gauleiter.)

Wenn die britischen Blutsauger glauben, Ihnen dieses Volk wehnen zu können — das haben schon andere versucht und sind daran gescheitert.“ Bei diesen Worten Dr. Goebbels erheben sich die Massen wie ein Mann und tosend hallt es durch den Saal: Nein! Nein! Nein!

„Einen 9. November hat es“, so rief der Berliner Gauleiter zum Schluß aus, „nur einmal in der deutschen Geschichte gegeben und niemals wieder. Die ganze Nation ist Zeuge dieses Gelübnisses und nimmt in dieses Gelübnis ein.“

Einem Sturmwind gleich brannt der Beifall bei diesen Worten Dr. Goebbels' durch die Riesenhalle.

## Der Führer spricht

Alle Liebe und alles Vertrauen, das diese Tausende, ja das ganze deutsche Volk für diesen Mann und sein Werk besitzen, drückt der Jubel aus. Der Führer erhebt den Führer und drückt, plötzlich erbeben die Heil-Kulte ab, und es tritt die Stille der Aufmerksamkeit ein, in die des Führers Worte erst langsam, dann mit immer zunehmender Gewalt, schließlich mit händernder Wucht fallen. In seiner Rede entwirrt der Führer ein großartiges Bild der deutschen Wiedererhebung im Innern, der wachsenden Erstarkung nach außen. Als der Führer erklärt, daß er nicht gekommen sei, um deutsche Interessen auszugeben, sondern sie zu vertreten und bis zum Letzten zu verteidigen, und als Adolf Hitler diesen Schwur für die Zukunft leidenschaftlich wiederholt, da wickelt sich um die deutsche Wehrmacht unterstrichen. Sie werden nur noch an Stärke übertreffen, als der Führer das Thema der sozialen Neuordnung berührt. Sie wachsen zum Orkan, als er seinen unabdingbaren Entschluß verkündet, England anzugreifen und zu schlagen, wo es immer uns entgegensteht. Ueberwältigt von dem Bewußtsein der Siegesgewißheit und dem Gefühl tiefsten Vertrauens, springen die Massen von ihren Sitzen auf und bringen dem Führer überwältigende Ovationen dar. Als der Führer seine Rede auslingen läßt in die Worte, daß der Herrgott dem deutschen Volk im kommenden Jahr weiterhin zur Seite stehen möge, da kennt die Ergriffenheit und die Begeisterung der vielen Tausende keine Grenzen mehr.

Die Worte von Reichsminister Dr. Goebbels „ein Schwur bedingungsloser Gefolgschaftstreu“, gehen unter in Heil-Kulte, Jubel und Begeisterungsrufen. Das mit Andrang gelangene

Deutschland-Lied, das Hört-Wesfel-Lied und das spontane ausklingende Engelland-Lied beschließen diese bedeutungsvolle Kundgebung am achten Jahrestag der deutschen Revolution.

## Des Führers große Rede

In seiner großen Rede im Berliner Sportpalast bei der Massenversammlung anlässlich des achten Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution führte Adolf Hitler aus:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Regierungswechsel hat es in der Geschichte schon oft gegeben, auch in der Geschichte unseres eigenen Volkes. Es ist aber sicher noch kein Wechsel einer Regierung von so tiefgreifenden Folgen begleitet gewesen wie der vor acht Jahren. Die Lage des Reiches war damals eine verzweifelte. Man hat uns nicht gerufen, die Führung der Nation in einem Augenblick zu übernehmen, da diese in einem großen Emporstieg begriffen war, sondern man gab uns die Macht unter dem härtesten Zwang, den es geben konnte, nämlich unter dem Druck der Einsicht, daß schon alles verloren war. In den Augen der Weltöffentlichkeit konnte dies vielleicht noch ein letzter Versuch sein, die Kettenwollenheiten hofften damit auch die nationalsozialistische Bewegung endgültig zum Scheitern verdammt zu werden.

Wenn es nicht gelang, das deutsche Volk wie durch ein Wunder zu retten, mußte die damalige Situation in der Folge einen katastrophalen Ausgang nehmen. Denn schon seit 15 Jahren war der Weg nach unten ein ununterbrochener. Allerdings war diese Situation selbst nur das Ergebnis des Weltkrieges und seines Ausganges, unseres eigenen inneren politischen, moralischen und damit auch militärischen Zusammenbruchs.

Es ist daher gerade an einem solchen Tage wichtig, uns wieder

Fortsetzung Seite 2

## Die ganze Welt hörte Adolf Hitler

667 Sender übernahmen die große Rede des Führers Stärkster Wiederhall und tiefster Eindruck in Italien

DNB, Berlin 30. Jan. Die Rede des Führers am 30. Jan. wurde von 667 Sendern in folgenden Ländern übernommen: Deutschland, Italien, Holland, Belgien, Frankreich, Norwegen, Dänemark, Finnland, Ungarn, Bulgarien, Jugoslawien, Schweiz, Slowakei, Argentinien, Uruguay, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Japan.

Außerdem übertrug der deutsche Rundfunk mit seinen Sendern und Richtstrahlern die Rede in 26 verschiedenen Sprachen und zwar in: Italienisch, Englisch, Griechisch, Serbisch, Französisch, Tschechisch, Slowakisch, Ungarisch, Rumänisch, Bulgarisch, Kroatisch, Slowenisch, Spanisch, Portugiesisch, Flämisch, Holländisch, Färisch, Schwedisch, Norwegisch, Türkisch, Afrikanisch, Arabisch, Maghrebisch, Iranisch, Hindostanisch und Malaisisch.

Rom, 31. Jan. Die eindrucksvolle Rede des Führers, die in ganz Italien mit größter Spannung entgegengenommen wurde, hinterließ härtesten Wiederhall. Die zwingende Beweisführung Adolf Hitlers gegen die englische Politik, die Warnung an die USA, und die anderen Argumente hinterließen tiefsten Eindruck.

## Die Glückwünsche Italiens

„Brüderlich verbunden im revolutionären Endkampf zur Schaffung des neuen Europas“

DNB, Berlin, 30. Jan. Anlässlich des heutigen achten Jahrestages der deutschen Erhebung hat König und Kaiser Vittorio Emanuele das nachfolgende Telegramm an den Führer gerichtet:

„Zur 8. Wiederkehr des Jahresfestes Ihrer Machtübernahme, der mehr als je die ganze germanische Welt um Ihre Person und um Ihr Werk gekämpft hat, übermittle ich Ihnen, Führer, meine wärmsten Glückwünsche zugleich mit meinen Wünschen für Ihre Person und für die Größe der verbündeten deutschen Nation.“

Die Antwort des Führers lautete:

„Euer Majestät danke ich herzlich für die mir zum 8. Jahrestag der Machtübernahme überbrachten freundlichen Glückwünsche. Mit meinem Dank dafür verbinde ich meine aufrichtigsten Wünsche für die Zukunft Italiens und das Wohlergehen Eurer Majestät.“

Der Regierungschef des faschistischen Italiens Mussolini richtete an den Führer das folgende Telegramm:

„Der 8. Jahrestag Ihrer Machtübernahme findet Italien und Deutschland brüderlich verbunden in dem großen revolutionären Endkampf zur Schaffung des neuen Europas. Mit mir vereint

sich das ganze italienische Volk anlässlich der heutigen Feier in unveränderlicher Treue mit dem unererschütterlichen Voratz, bis zum Endzweck zu kämpfen. Ich sende Ihnen zugleich mit meinen Glückwünschen meine kameradschaftlichen Grüße.“

Die Antwort des Führers an ihn hat den nachstehenden Wortlaut:

„Ich danke Ihnen, Duce, für das freundliche Telegramm, das Sie mir zum Jahrestag der deutschen Erhebung übersandten. Schulter an Schulter mit dem bestreuten und verbündeten italienischen Volk kämpft das nationalsozialistische Deutschland in fester Entschlossenheit und im sicheren Bewußtsein des Endzweckes weiter für das neue Europa.“

In kameradschaftlicher Verbundenheit! gen. Adolf Hitler.“

## „Unererschütterlicher Glaube verbürgt den Sieg“

Rundfunkansprache des Stadtschefs an die SA.

Berlin, 30. Jan. Die SA, gedacht in einer Feierstunde des 8. Jahrestages der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus, Männer der SA-Stadarte 1 „Hans Eberhard Kalkowsky“ und des 8. Bataillons eines Infanterie-Regiments (SA-Stadarte Feldherrnhalle) sowie der Rüstung der Berliner SA, unter Oberführer Fackel stehen in Marsch und Liedern den Herten, opfervoller Kampf der SA, um die Macht wieder lebendig werden, der mit dem Siegeszug durch das Brandenburger Tor seine Krönung fand.

Den Siegeszug des nationalsozialistischen Deutschlands, Heimkehr der Ostmark, der Sudetendeutschen, des Remeldeutschtums, die Siege der deutschen Truppen in Polen, im Norden und Westen und den zähen Kampf gegen England brachte das Wehrkorps des Wehrdienstes des Heeres in den nun schon historisch gewordenen Marschen und Liedern dieses Krieges zum Ausdruck. Den Höhepunkt der Feier bildete ein Appell des Stadtschefs an die SA, in welchem er ausführte:

Kämpfend treten wir heute in das neunte Jahr der nationalsozialistischen Revolution. Der Glaube an die Idee, die Treue zum Führer, die bedingungslose Opferbereitschaft könnten einst unseren Kampf mit dem Marsch durch das Brandenburger Tor. Heute steht Ihr in den Reihen der Wehrmacht und an allen Fronten mit dem gesamten deutschen Volk im Kampf um die höhere Freiheit. Mit dem gleichen Glauben, der gleichen Treue und der gleichen Opferbereitschaft werden wir unsere Fahnen zum Siege führen. Ein Gebet auf den Lippen: „Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!“



Besprechungen, demokratische Worte und demokratischer Staatsmänner nachzudenken, Bergleise anzustellen und das praktisch am eigenen Leibe nun zu spüren. Und aus dieser Zeit ist schließlich die nationalsozialistische Bewegung hervorgegangen!

Wenn man nun fragt: „Warum haben Sie sich auf eine ganz neue Ideologie gestürzt?“ Weil die alte jammervoll verfaßt hat! Nicht nur im Innern. Die Demokratie war ja bei uns ein miserables Gebilde. Wenn 40 bis 50 Parteien konkurrierten mit ihren Weltanschauungsinteressen, die vom Besitz aus, von dem Aocau von Kadafreizeinigungen bis zu Hausbesitzern ausgingen, dann ist das schon an sich ein sehr schlechtes Bild. Aber davon ganz abgesehen — wenn wir nun wenigstens für diese erbärmliche demokratische Mißgestaltung unseres Lebens nach außen hin belohnt worden wären, so könnte man sagen, gewiß, im Innern hat das Zeug ja verfaßt, aber nach außen hin bekam man doch wenigstens dafür eine anständige Behandlung! Im Innern war das Ganze nur ein Witz; aber man hat doch wenigstens etwas erfüllt von dem, was man versprach. Aber wenn man sie denn 15 Jahre lang ausgeplündert, wenn haben sie denn betrogen und erpreßt? Einem der nationalsozialistischen Staat? Nein, die deutsche Demokratie. Als ich 1918 aus dem Jagarett nach Hause kam und den Winter 1918 auf 1919 nun erlebte, da wurde mir natürlich wie vielen anderen klar, daß von der vorhandenen politischen Welt in Deutschland eine Erneuerung nicht mehr erwartet werden durfte. Und ich begann daher, wie so viele andere, zu suchen. Damals entstand die Konzeption, die später als Nationalsozialismus das deutsche Volk eroberte. Ausgehend von der Erkenntnis, daß die deutsche Nation gefallen ist, weil sie sich den Luxus erlaubte, ihre Kraft im Innern zu verbrauchen. Nach einem emta politischen Gesicht hat dieser Kräfte (Schluß siehe Seite 5)

Drei Monate von der Türkei nach England Reisen im Zeichen der britischen „Seeherrschaft“

Stambul, 30. Jan. Der Leiter der britischen Handelsgesellschaft für den Nahen Osten, Lord Glenzoner, hat die Absicht, sich demnächst zu Besprechungen über den englisch-türkischen Handelsaustausch nach London zu begeben. Bemerkenswert an dieser an sich belanglosen Tatsache ist der Reisetag des Lords: Er verläßt Ende Januar die Türkei, seine erste Etappe ist Kairo, von wo er über das Kap der Guten Hoffnung versuchen will, England zu erreichen. Lord Glenzoner hofft, im Mai wieder in der Türkei zu sein. Die Dienstreise eines englischen Beamten von der Türkei nach England und zurück nimmt also heute drei bis vier Monate in Anspruch gegen vier bis fünf Tage in der Vorkriegszeit. Das unter diesen Umständen auch die englisch-türkischen Handelsbeziehungen schwerlich einen nennenswerten Umfang annehmen können, liegt auf der Hand.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Mittwoch auf einem Truppenübungsplatz vor einem größeren Kreis von Kommandeuren und Kompaniechefs der Panzertruppen. Dr. Goebbels legte den Offizieren die großen Aufgaben der politischen Kriegführung dar. Auch in der geistigen Auseinandersetzung mit seinen Gegnern habe das nationalsozialistische Deutschland, wie die jüngste Vergangenheit beweise, entscheidende Erfolge davongetragen.

Verdunkelungsverbrecher hingerichtet. Am Dienstag ist der am 18. Februar 1923 in Oldenstadt, Kreis Veljen, geborene Heinrich Spräh hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover als Gewaltverbrecher zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Spräh hat innerhalb von drei Wochen

in sieben Fällen Frauen und Mädchen auf öffentlicher Straße in der Dunkelheit überfallen.

Volkschädling hingerichtet. Am 30. Januar ist der 1917 in Schrobenhausen geborene Eduard Mettel hingerichtet worden, den das Sondergericht in Bamberg als Volkschädling zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Mettel, ein viel vorbestrafter und verkommenen Gewohnheitsverbrecher, hat neben anderen Diebstählen zahlreiche Einbrüche unter Ausnutzung der Verdunkelung in Raumburg a. d. S., Bamberg und Saalfeld begangen.

Brücke durch Schneelawine zerstört. Aus Bichy wird gemeldet: In Albertville in den französischen Alpen wurde eine 30 Meter lange Brücke durch eine riesige Schneelawine vollkommen zerstört. Zwischen Agine und Plumet ging ebenfalls eine große Grundlawine von 800 Kubikmeter Umfang nieder, durch die eine wichtige Verkehrsstraße auf mehrere hundert Meter vollkommen verschüttet wurde.

Fünf Flugzeugabstürze mit vier Todesopfern in USA. Bei fünf Flugzeugabstürzen kamen vier Personen in verschiedenen Landesteilen ums Leben. In Camden (New Jersey) wurden zwei Privatflieger bei dem Zusammenstoß ihrer Maschinen getötet. In der Westküste kurzten zwei Armeeflugzeuge und ein Marineflugzeug ab, wobei zwei Mann getötet wurden.

Erdstöß an der kalifornischen Küste. Ein heftiger Erdstöß erschütterte am späten Nachmittag des Mittwoch Los Angeles und die Umgegend. Der Stoß wurde am stärksten im Geschäftsviertel der Stadt sowie in der benachbarten Ortschaft Pasadena verspürt. Ueber den Umfang des angerichteten Schadens liegen bisher keine Meldungen vor.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Berlin, 30. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat anlässlich des Jahrestages der Nachtübernahme des Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern verliehen:

General der Flakartillerie Ködel, General der Flakartillerie von Schröder, General der Flieger von Winderich, Generalleutnant Geib, Generalleutnant Bodrach, Vizeadmiral Pohlig, Generalleutnant Kaffner-Kirdorf, Generalleutnant Grohau, Vizeadmiral Janger, Generalleutnant Göppling, Generalmajor Fischer, Ministerialdirektor beim Oberkommando der Kriegsmarine Bendo und Ministerialdirektor im Reichsministerium für Luftfahrt Hilt.

Ferner hat der Führer dem Reichswehrführer Konstantin Hierl und dem Reichsstatthalter Gauleiter Arthur Greiser in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die militärische Kriegführung das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern verliehen.

Außerdem haben innerhalb der Wehrmacht weitere Verleihungen im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht durch die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile und den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht stattgefunden.

Der Führer verlieh am Donnerstag, dem Jahrestag der Nachtübernahme, dem Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, dem Staatssekretären Dr. Friedrich Walter Landfried, Dr. Wilhelm Stigart und Erich Neumann, ferner den Gauleitern Joseph Große und Friedrich Karl Florian sowie den Betriebsführern Dr. h. c. Friedrich Bild, Dr. Ing. h. c. Albert Böger, Professor Dr. Krauß, Koppensberg, Dr. Wapbach, Professor Wesselschmidt, Professor Deitel, Dr. Donner, Ernst Bönsgen, Dr. Paul Müller (Freisdorf) und Dr. ... Müller (Eisen) in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste bei der Durchführung von Kriegsaufgaben das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse.

Ferner hat der Führer am Donnerstag einer Anzahl verdienter Kämpfer und anderer in der Kriegswirtschaft tätigen Männern sowie einer Reihe von wiedererwonnenen und besetzten Gebiet tätiger, besonders bewährter Beamten das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse verliehen.

Staatsbegräbnis für Graf Esaky

Abchied der ungarischen Nation von seinem großen Toten Budapest, 30. Jan. Das Staatsbegräbnis für den verstorbenen Außenminister Graf Esaky, der am Donnerstag vormittag zu Grabe getragen wurde, vereinte die trauernde ungarische Nation noch einmal im Geiste an der Bahre ihres großen Toten. Vor dem Sarg lagen neben dem Kranz des Reichserzherzogs der des Führers und des Duce sowie die Kränze der japanischen und der jugoslawischen Sonderabordnung. Links vom Katafalk hielten neben dem für den Reichserzherzog vorbehaltenen Ehrenplatz die Führer der Sonderabordnungen Deutschlands, Italiens, Japans und Jugoslawiens, Vorkämpfer von Molte, Vorkämpfer Bahiani, der für die Totenfeier als Sonderbotschafter alldirektive japanische Gesandte Otsubo und der jugoslawische Verkehrsminister Vesic, an der Spitze ihrer Abordnungen Platz genommen. Gegenüber vom Platz des Reichserzherzogs sah Feldmarschall Erzherzog Joseph mit der Generalität, den höchsten Würdenträgern und Vertretern des Oberhauses. Die überwiegende Zahl der Tronergäste trug die schwarze ungarische Nationaltracht bezw. große Uniform.

Nach der Einsegnung des Sarges ergriff Ministerpräsident Teleky das Wort zu seiner Trauerrede. In bewegten Worten schilderte er den kurzen, für die ungarische Nation so segensreichen Lebenslauf des großen Toten. Die ungarische Nation, so schloß der Ministerpräsident, möge mit Liebe und Vertrauen zu seinem Toten emporblicken und ihm danken.

Unter den weidwollen Klängen des Trauermarsches aus Richard Wagner „Götterdämmerung“ formierte sich nach der Rede des Ministerpräsidenten der Trauerzug. Hinter den Familienangehörigen schritt als Erster der Reichserzherzog, begleitet von den Erzherzögen, dem Ministerpräsidenten, den Präsidenten beider Häuser des Reichstages und den Sonderabordnungen Deutschlands, Italiens, Japans und Jugoslawiens sowie dem diplomatischen Corps mit dem deutschen Gesandten von Erdmannsdorff und dem italienischen Missionar an der Spitze.

Am Friedhofseingang wurde der Sarg erwartet von den Angehörigen des Verstorbenen und der Geistlichkeit, die ihn bis zum Ehrengrabe geleitete, wo Graf Stephan Esaky zu seiner letzten Ruhe befristet wurde.

Französisch-Indochina und Thailand

Waffenstillstandskonferenz auf einem Kriegsschiff

Totia, 30. Jan. Die zur Regelung der französisch-indochinesisch-holländischen Grenzverhältnisse angelegte Waffenstillstandskonferenz trat am Mittwoch nachmittag an Bord eines japanischen Kriegsschiffes in der Nähe von Saigon zusammen. Die Verhandlungen, die unter der Leitung des Führers der japanischen Militärmission in Französisch-Indochina, Generalmajor Sumita, stattfanden, dauerten am ersten Konferenztag nur eine halbe Stunde, um nach einer Ansprache Generalmajors Sumita und den ersten Diskussionen auf Donnerstag verlagert zu werden. Ueber das bisherige Ergebnis der Verhandlungen liegen noch keine Nachrichten vor.

Aus Magold und Umgebung

Sticht du an deinem Freund sich einen Fehler zeigen; so denk an deren zwei, die dir sind selber eigen. Rädert.

31. Januar: 1797 Franz Schubert geboren. — 1801 Ausruffung von Hebbels „Räbelungen“ in Weimar. — 1866 Friedrich Rückert gestorben. — 1896 Dichter Emil Strauß in Pforzheim geboren. — 1914 Erfolgreiche deutsche Zeppelinangriffe auf englische Städte, u. a. auf Liverpool und Manchester.

Die jüngsten Vv. der Ortsgruppe Magold erhielten Mitgliedskarte und Parteibezeichen

Die hiesige Ortsgruppe der Partei ließ den 30. Januar, den historischen Gedanktag des Beginnes der nationalsozialistischen Revolution nicht vorbegehen, ohne im engen Kreise der Politischen Leiter, der Walter und Warte dieses, für Jahrhunderte noch bedeutsamen Tages zu gedenken. Nachdem man die Rede des Führers am Vausprecher gehört hatte, würdige Ortsgruppenleiter K a i s c h in kurzen Worten seinerseits die Bedeutung des 30. Januar und kam dann auf das Leben innerhalb der Ortsgruppe zu sprechen. Den jüngsten Parteigenossen und Parteigenossinnen, die aus der HJ. und dem BDM vorgeführt und vollwertige Parteimitglieder geworden sind, wurde Mitgliedskarte und Parteibezeichen überreicht. Es sind dies: Erika R a n k, Traudel K n e c h t, Friedel R e n z, Richard B e c h t o l d, Hans B e c k, Gerhard K e m p f, Rudi M e h g e r, Albert S c h ü l l e und Otto W u r t e r. Der Ortsgruppenleiter machte dann noch auf die morgen und übermorgen stattfindende Reichstagenversammlung aufmerksam und wünschte ihr den gleichen Erfolg, den die anderen Sammlungen in Magold zu verzeichnen hatten. Rühmend konnte er hervorheben, daß Magold bei den Sammlungen immer noch die alte nationalsozialistische Hochburg ist. Er dankte im übrigen seinen Mitarbeitern für die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit und schloß den Appell mit dem Gruß an den Führer. — Ein kameradschaftliches Beisammensein in der „Traube“ schloß sich an. — Am 7. Februar ist eine Großkundgebung in der „Traube“ und am 24. Februar, dem Tag der Neugründung der Partei, findet ein Mitgliederappell statt, bei dem der Kreisleiter spricht.

Vom Standesamt Magold

Auszug aus der Liste der Personalausfälle vom 12. bis 30. Januar 1941

Geburten: Seeger, Michael, Benten, 1 Sohn; Rappoldt, Max, Friedrich, Waldorf, 1 Tochter; Renz, Heinrich Otto, Magold, 1 Tochter; Waidlich, Andreas, Etimannswieser, 1 Tochter; H o l e, Helmut, Magold, 1 Tochter; Dr. Wildermuth, Albrecht, Magold, 1 Tochter; S o h n i u s, Rudolf, Garsweiler, 1 Sohn; Braun, Gotthilf, Magold, 1 Sohn; Gauß, Georg, Magold, 1 Tochter.

Heiraten: Lehre, Friedrich, Facharbeiter Oberndorf-Mittag und Stoll, Ehe Hausgehilfin, Magold.

Sterbefälle: W a l z, Emma, Spitalinsassin, 68 Jahre, Magold; L u z, Albert, Metzger und Wirt, 61 Jahre, Altensteig-Stadt; W u r t e r, Johann Martin, verw. Landwirt, 74 Jahre, Oberweiler; R e n z, Ferdinand, verw. Gelehrer, 65 Jahre, Emmingen

„Behagliche Seiterteil“

Ein froher Nachmittag im Refektorijarett Magold

Einen Nachmittag voll Frohinn und Heiterkeit, der gleichzeitig ein hervorragendes künstlerischer Genus war, bescherte die NSG „Kraft durch Freude“ gestern den verwundeten und kranken Soldaten des Refektorijarett Magold im Spezial der Aufbauschule. Kreiswart W e i ß, der selbst der Veranstaltung beizuwohnen, hatte die Truppe Wilhelm L o d s, Stützpunkt nach Magold verpflichtet. Die bekannte Geigerin H e l s e S c h i e d t vom Staatstheater Stuttgart, die Schwester des Hofmeisters in Bad Liebenzell, eine wirkliche Meisterin auf ihrem schönen Instrument, spielte in feiner Weise Werte zeitgenössischer Komponisten, aber auch mehr oder weniger bekannte Walzer und andere Tänze, die alle großen Anklang fanden. Die erste Solotanzfängerin am Stuttgarter Staatstheater, Yma K o s t e r, brachte eine Reihe von herrlichen Liedern außerordentlich ausdrucksvoll zum Vortrag. So hörten wir das „Heiderölein“ von Schubert, eine Arie aus La Bohème von Puccini, „Du bist das Glück meines Lebens“, „Frühling im Süden“, die Tarantella aus Gasparone, „Draußen in Ebering blüht schon der Flieder“ und so weiter. Es braucht wohl nicht eigens betont zu werden, daß die beiden Künstlerinnen draußenden Beifall fanden. Der starke Applaus galt aber auch der wichtigen Anweserin H e l e n e B e t t i n, die sich eben anständig, unsere Truppen in Frankreich mit ihren hübschen Darbietungen zu erfreuen. Ihre humorvollen Rezitationen und netten Chansons behandelten kleine menschliche Schwächen und allerlei Lebensgewohnheiten, doch

wurde uns dabei manche Lebensweisheit mit auf den Weg gegeben. Der wie H e l e n e B e t t i n vom Rundfunk der wohlbekannte Führer der Truppe Wilhelm L o d s war ein feinsinniger Begleiter der einzelnen Darbietungen auf dem Flügel. Auch ihm galt der Beifall, der von den Anwesenden in so vielem Maße gespendet wurde.

Konfessionslos Magold

„Ein Leben lang“

Im Galtshaus des kleinen österreichischen Städtchens Jierz lernt Hans von Gallas, ein junger, für die Diplomatenlaufbahn bestimmter Wiener, die Wirtstochter Agnes Soetjaler kennen. Es kommt zu einer Verlobung, die für Hans eine Episode, für Agnes aber das Erlebnis bedeutet. Während Hans einen Pöbel in Wien bekommt und dort eine oberflächliche Amerikanerin heiratet, zieht Agnes nach Wien, wo sie sich ihren Lebensunterhalt verdient. Ein Zufall führt beide nach Jahren, während Hans für kurze Urlaubstage in Wien ist, wieder zu einander. Bei diesem Treffen spürt auch Hans: diese Frau ist die richtige für ihn, aber er kann nicht an Trennung von seiner Frau denken, denn er hat einen Jungen, den er abgöttisch liebt. Um ihm keine Bindung aufzuerlegen, verheiratet Agnes, doch sie auch einen Jungen von ihm hat — nach dieser Begegnung bleiben Hans und Agnes lange in Verbindung. Doch eines Tages ist sie abgerufen. Agnes Junge wächst heran, der Weltkrieg ist zu Ende gegangen, und immer noch wartet Agnes auf Hans. Da findet sie ihn eines Tages wieder. Von seinem alten Dienerr wird er im Rollstuhl gefahren. Von seiner Frau ist er getrennt, sein Junge ist gestorben, er selbst gelähmt. Agnes Liebe hält er für bloßes Mitleid und will nichts von ihr wissen. Sie aber gibt ihm mit ihrem Optimismus und mit der großen Güte ihres Herzens wieder Lebensmut. Als er dann hört, daß sie einen Jungen von ihm hat, da erwachen wieder alle Lebensgeister in ihm. Seine Lähmung wird geheilt, und drei Menschen können einer besseren Zukunft entgegengehen.

„Das Herz in der Lederhose“

Ein fröhliches Spiel des Schlierseer Bauerntheaters

Es ist schon furchtbar, wenn ein Mann unter dem Pantoffel steht. Ist er aber obendrein Besitzer eines Bauernhofes, hat eine hübsche Tochter und gleich zwei Verehrer dieser Tochter — dann wird für ihn die Lage sehr verzwickelt, sobald seine bessere Hälfte den Pantoffel schwingt. So muß er einen Ausweg suchen: Wie komme ich zu Geld, über das ich dann einmal verfügen kann, ohne immer fragen zu müssen? Der Ausweg ist ein Los Nr. 1111. Und auf das Los fällt ein Gewinn! Geld! Was nicht mit Geld alles zu ändern ist! Sogar die napoleonischen Gewohnheiten der Ehefrauen wandeln sich mit einem Schlage in die größte Freundlichkeit — aber — die Verwicklungen sind kompliziert. Sie werden so ulkig, so peinlich auch für den guten Bauern Hans Farber, daß ihm das Herz in die Lederhosen rutscht. Wir wollen nicht verraten, was mit dem Geld, mit der Tochter und mit dem Leberhofen geschieht. — Das Schlierseer Bauerntheater unter der Direktion Ludwig Holweg wird es uns bei seinem Gastspiel am 3. Februar in Magold („Traube“) und am 4. Februar in Wildberg („Schwarzwaldbühl“) erleben lassen. Und die Lösung all der Verwicklungen wird uns so köstlich dargestellt, daß wir für einige Stunden nicht aus der Fröhlichkeit herauskommen.

Zur 5. Reichstagenjammung

Die Beamten jammeln am Samstag und Sonntag für das Kriegs-WM und bieten als Abzeichen die Symbole der Treueleibilder an. Wir brauchen durchaus nicht nur nach dem Bild zu urteilen, das das Symbol für unseren Geburtsmonat ist, sondern können ruhig beide Mantelausschlüge mit der ganzen Abzeichenerei schmücken. Wir wollen uns dabei im Klaren sein, daß es nicht damit getan ist, daß wir ein paar Groschen in die Sammelbüchse werfen und dann mit dem Gefühl abgehen, daß wir unsere Pflicht getan haben — nein, unsere Spende soll ein Opfer darstellen, ein Opfer für unser ganzes Volk. Wir wollen unseren Soldaten, die täglich große Opfer bringen, zeigen, daß wir auch in der Heimat zu solchen fähig sind.

55 Jahre Schwarzwaldberein

Calw, fünfundsüßzig Jahre sind es in diesem Monat, daß der Calwer Schwarzwaldberein besteht.

Advertisement for 'Die Schuh polier mit Kavalier' shoe polish, featuring a stylized horse head logo.

### Letzte Nachrichten

**Eisernen Kreuz zum Ritterkreuz für Oberleutnant im Generalstab der Luftwaffe Hartlinghausen**

NRW, Berlin, 31. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Oberleutnant im Generalstab der Luftwaffe Hartlinghausen das Eisernen Kreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn folgendes Telegramm gerichtet:

„In dankbarer Würdigung ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als achtem Offizier der Deutschen Wehrmacht das Eisernen Kreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

**Kauf zum 75. Geburtstag Emil Strauß**

NRW, Berlin, 31. Jan. Reichserziehungminister Kauf hat dem Dichter Emil Strauß, der am 31. Januar 75 Jahre alt wird, als Ausdruck seiner besonderen persönlichen Wertschätzung ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben übermittelt.

**Deutsch-Italienischer Versicherungsaußschuß tagte in Rom**

NRW, Berlin, 31. Jan. In der Zeit vom 27. bis 29. Januar trat der deutsch-italienische Versicherungsaußschuß in Rom zu seiner ersten Tagung zusammen. Die Leitung lag auf deutscher Seite in den Händen des Leiters der Reichsgruppe Versicherungen, Direktor Hilgard, während im italienischen Ausschuß Nationalrat Ferrario und Nationalrat Pasolini den Vorsitz hatten. Während der im Geiste einer kameradschaftlichen Zusammenarbeit geführten Verhandlungen ergab sich eine völlige Übereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen.

Die Zusammenkünfte des Versicherungsaußschusses sollen regelmäßig wiederholt werden.

**Feststände der Ordnungspolizei**

**General Daluge vor neuernannten Polizeioffizieren**

NRW, Berlin, 31. Jan. Der Chef der Ordnungspolizei, General Daluge, ernannte bei einer würdigen Feststunde, mit der die Polizeioffizierschule Berlin-Köpenick die Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Machtübernahme beging, am Anlaß des 30. Januar 100 Oberjunker der Ordnungspolizei zum Polizeioffizier und 44-Matrosenführer.

General Daluge gab den jungen Offizieren einen kurzen Ueberblick über die lange und arbeitsreiche Entwicklung der deutschen Polizei vom Tage der Machtübernahme durch den Führer bis in die Gegenwart, in der die nationalsozialistische Polizei sich durch ihre Leistungen und durch ihren selbstlosen und selbstverständlichen Einsatz im Volke eine geachtete Stellung verdient hat. General Daluge erklärte: „Was morgen kommen wird, wissen wir nicht. Aber eines ist sicher, das grüne Korps der Ordnungspolizei hat voll und ganz alle bisher vom Führer gestellten Aufgaben erfüllt und wird dies auch weiter tun. Das Wort „unmöglich“ gibt es nicht.“

In Anwesenheit des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei überreichte der Chef der Ordnungspolizei anschließend den jungen Offizieren die Ernennungsurkunden.

### Württemberg

**Schwere Strafen für Deserteure**

Stuttgart. Das Amtsgericht Stuttgart verurteilte den 36-jährigen Volljuden Karl Itzel Eißig aus Heilbronn und den 34-jährigen Johann Salvermojer aus Röhmoos, Bezirksamt Dabau, beide in Stuttgart wohnhaft, wegen Desertionsvergehens zu Gefängnis- und Geldstrafen, und zwar Eißig zu 2 1/2 Monaten und 9000 RM, und Salvermojer zu 3 Monaten und 21 000 RM. Weiter 1500 RM des Vermögens von Salvermojer wurden zugunsten des Reiches eingezogen. Bei dem Angeklagten handelt es sich um einen naturalisierten Schweizer, der durch gewinnbringende Transaktionen mit in Deutschland gelegenen Grundstücken zu Vermögen kam und bei einer Schweizer Bank ein Konto im

Betrag von mindestens 3700 Schweizer Franken unterhielt, das er jedoch der Reichsbank nicht zum Kauf anbot, obwohl er als Dreikontinentaler hierzu verpflichtet gewesen wäre. Der Witte angeklagte Eißig ließ sich durch Salvermojer gegen Uebergabe Schweizer Industriepapiere im Nennwert von 15 000 RM, bei einer amerikanischen Bank ein Dollar Guthaben eröffnen, das er ebenfalls der Reichsbank nicht zum Kauf anbot. Außerdem gab er Salvermojer eine Anzahl von Gold- und Silberfäden in Verwahrung, um sich auf diese Weise der für Juden bestehenden Pflicht zu entziehen, solche Wertgegenstände einer öffentlichen Verkaufsstelle zur Verfügung zu stellen. Die beschlagnahmten Wertgegenstände wurden gleichfalls eingezogen.

**Stuttgart. (Reichslehrgang.)** Die Gauhochschullehrerinnen für Volkshilfe in der NS-Frauenenschaft waren aus allen Teilen des Reiches zu einem achtstägigen Lehrgang in Stuttgart, 45 Teilnehmerinnen, darunter die Vertreterinnen der neuen Gaue im Osten, hiesigen Oberdienstleiter Professor Dr. Groß, den Leiter des Volkshilflichen Amtes in der Reichsleitung der NSDF, Präsident Dr. Reinhold sprach über die Bedeutung der Begabung in interessanten Darlegungen. Ein besonderes Ereignis für den Lehrgang bedeutete der Besuch des rassenkundlichen Instituts in Tübingen. Professor Dr. Gieseler stellte sich mit einigen Vorträgen zur Verfügung, in denen er die Erblehre und die wissenschaftlichen Grundlagen der Entwicklung der Menschheit darlegte. Die Leitung des Kurses lag in den Händen der Referentin für Volkshilfe in der Reichsfrauenführung, Martha Jey.

**Sersheim, Kr. Baihingen. (Der Letzte.)** Der älteste Einwohner der Gemeinde, der frühere Eisenbahnarbeiter Gottlob Seher, starb dieser Tage im 86. Lebensjahr. Lange Jahre war der Verstorbene Feuerwehrkommandant von Sersheim.

**Badnang. (Städtisches.)** In der letzten Ratscherratsitzung betonte der Bürgermeister, daß die Frage der Baubehördenplanung für die künftige Wohnungsbauplanung — das Gaubehördenamt hat 140 Wohnungen des Sofortprogramms der Stadt anerkannt — dank der bisherigen Bodenpolitik der Stadt in befriedigender Weise gelöst werden könne. Weiter gab der Bürgermeister bekannt, daß die Vorbereitungen für die Eingemeindung von Steinbach nun im Gange seien, nachdem die Vereinbarungen über die Eingliederung ihrer Schulpflichtigen gefunden hätten. Dem Antrag, die fünfklassige Mädchen-Mittelschule zur Feststufenschule mit Wirkung vom Schuljahr 1941/42 an anzuschließen, wurde zugestimmt.

### Schwerer Diebstahl

Freiburg. Der 29 Jahre alte August Ullmann, wohnhaft in Freiburg und bereits mit fünf Jahren Zuchthaus vorbestraft, hatte im Juni 1940 in Ausübung seines Berufes im Luftschiffsteller des Augustiner-Museums in Freiburg Arbeiten auszuführen. Bei dieser Gelegenheit erbrach der Angeklagte dort angebrachte Behältnisse und nahm daraus Gold- und Silbermünzen, Medaillen und wertvolle Schmuckstücke im Gesamtwerte von 10 000 RM. Außerdem hatte der Angeklagte zwei Bilder im Werte von 400 RM. mitgenommen. Die Bilder, sowie die Gold- und Silbermünzen hat Ullmann dann in Freiburg und Heidelberg an Altwarenhandlender verkauft, einige Schmuckstücke hat er verschenkt. Aus den Verkäufen floßen rund 1200 RM, in seine Tasche. Etwas über 70 Münzen, darunter eine sehr wertvolle Goldmünze, konnten bisher noch nicht beigebracht werden, während das andere gestohlene Gut dem Museum wieder juristischspäter werden konnte. — Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten wegen schweren Diebstahls im Rückfall unter Anwendung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen zu acht Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und ordnete nach Straferhöhung die Sicherungsverwahrung an.

### „Bibelforscher“ vor Gericht

Freiburg Wegen staatsfeindlicher Betätigung im Sinne des § 4 des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wurde der 56 Jahre alte, in Freiburg wohnhafte August Ernst Körtemann vom Sondergericht Freiburg zu einem Jahr Gefängnis abzüglich drei Monate Untersuchungshaft und den Kosten verurteilt. Körtemann hatte sich auch nach dem Verbot der Internationalen Vereinigung Erntler Bibelforscher für diese

Seite aktiv betätigt. — Der Vorsitzende wies in der Urteilsbegründung darauf hin, daß nur der Umstand, daß die staatsfeindliche Tätigkeit vor dem Kriege ausgeübt wurde, den Angeklagten vor einer weit höheren Strafe bewahrt habe.

### Herrschastliche als Faltschmünzwerkstätte

Vor der Frankfurter Strafkammer standen drei Angeklagte, die in einem Privathaus in der Umgebung Frankfurts tätig gewesen waren. Der eine Angeklagte, ein 32 Jahre alter Mann, besaß die Posten eines Privatsekretärs, der zweite Angeklagte, ein 20 Jahre alter Mann, war Diener im Hause und die dritte Angeklagte, die Braut des Dieners, war Küchengesicht. Vor zwei Jahren etwa kamen die beiden Männer auf den Gedanken der Faltschmünzerei. Es kam in der Küche des herrschaftlichen Haushalts dann zur Herstellung von Münzen verschiedener Sorten. Die angefertigten Faltschmünzen von einer halben bis fünf Mark wurden in Frankfurt/Main, Darmstadt, Bensheim, Auerbach und Mannheim abgesetzt. Man erlöste mehrere hundert Mark und legte den Gewinn in Sekt, Cognac und Pralinen an. Die Strafkammer verurteilte wegen Münzverbrechen und Betrugs den Diener zu 15 Monaten Gefängnis, den 20-jährigen Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis und die Küchengesichtin wegen Beihilfe an Stelle von zwei Monaten Gefängnis zu 200 RM. Geldstrafe.

### Handel und Verkebr

**Hochpreise für die Befederung von Stamm- und Schichtholz.** Der württ. Wirtschaftsminister hat am 29. Januar eine Verordnung über Hochpreise für die Befederung von Stamm- und Schichtholz mit Kraftfahrzeugen im Kabelfahrer sowie mit Pferde- und Ochsenfahrzeugen erlassen. Die Verordnung, die am 10. Februar in Kraft tritt, ist im Regierungsanzeiger vom 29. Januar erschienen.

**Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 30. Januar**

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pf.:  
Ochsen: a) 45-45,5, b) 40,5-41,5;  
Bullen: a) 42-42,5, b) 38-39,5, c) 30;  
Kühe: a) 42,5-43,5, b) 35,5-36,5, c) 24,5-25,5, d) 18-22;  
Färsen: a) 42,5-43,5, b) 38-39,5, c) 34-35,5;  
Kälber: a) 50, b) 50-50, c) 48-50, d) 28-40;  
Lämmer Hammel und Schafe: nicht notiert;  
Schweine: a) und b) 57, b2) 58, c) 54, d) 51, e) 49, f) —, g) 57, g2) 56.  
Markterlauf: alles zugereit.

**Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 30. Jan.** Ochsenfleisch 1. 80, 2. 60; Bullenfleisch 1. 77; Kuhfleisch 1. 77, 2. 65, 3. 54; Färsenfleisch 1. 77-80, 2. 69; Kalbfleisch ohne Fell 1. 97, 2. 80; Kalbfleisch im Fell 1. 94, 2. 77; Hammelfleisch 1. 90-96, 2. 83; Schweinefleisch 1. 76. Markterlauf: alles frisch.

**Südbacher Vieh- und Schweinemarkt.** Zufuhr: 9 Färsen, 7 Ochsen, 13 Kühe, 20 Kälber, 21 Stück Jungvieh, 382 Milchschweine, 4 Käuer. Preise: Färsen 200-210, Ochsen 480-570, Kühe 430 bis 540, Kälber 470-565, Jungvieh 230-340, Milchschweine 23-35, Käuer 110 RM.

**Nördlinger Viehmarkt.** Zufuhr: 14 Bullen, 35 Ochsen, 35 Stiere, 115 Kühe, 116 Kälber, 82 Stück Jungvieh. Preise: Bullen 280 bis 340, Ochsen und Stiere 40-45 Pf., pro 1/2 Kilogramm, Kälberkühe 320-600, trächtige Kühe 350-530, Kälber 230 bis 320, Jungvieh 100-200 RM.

**Oberthorheimer Schweinemarkt.** Zufuhr: 233 Milchschweine. Preise 23-33 RM.

**Niederstetterer Pferdemarkt.** Der herkömmliche Januar-Pferdemarkt in Niederstetteren, Kr. Weingarten, eröffnete sich trotz des Krieges eines starken Besuchs. 70 Gebrauchspferde und Fohlen konnten prämiert werden. Seit Jahren war ein solch gutes Ergebnis nicht zu verzeichnen. 70 Händlerpferde wurden verkauft.

**Gestorbene:** Ulrich Pfommer, 61 Jahre, Weltenjähmann; Lydia Günther, Kind (Anfallsfall), Aliburg; Otto Brudlacher, Reallehrer i. R. 78 Jahre, Freudenstadt.

**Druck u. Verlag des „Gesellschafter“:** G. W. Jaiser, Inh. Kurt Jaiser, zugl. Kreisverleger, verantwortl. Schriftleiter: Georg Schilling, Nagold, Tel. 18. Preisliche Nr. 6/1010

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Mehrere tüchtige **Mädchen und Frauen** für leichtere Montagearbeiten stellt laufend für dauernde Beschäftigung ein. Außerdem **Bauschlosser gesucht**, der sich gerne auf Werkzeugmachen umschulen möchte, ferner tüchtige **Stenotypistin** der man einfache Kontorarbeiten mit anvertrauen kann  
**Paul Dau, Apparatebau, Nagold**

**Tonfilm-Theater Nagold**

Freitag 20 Uhr  
Samstag 20 „  
Sonntag 14 „  
16.30, 20 „  
Montag 20 „

Für Jugendliche verboten

**Ein Leben lang**

währt die Liebe der Agnes vom Seethaler Hof zu Hans v. Gallas

Beiprogramm: „Ewiges Werden“  
**W o c h e n f a n .**

Wir grüßen als Vermählte  
**Hermann Harr**  
**Maria Harr geb. Haag**

Nagold Weißweil  
I. Schwarzwald Kaiserstuhl

Am Tag der nationalen Erhebung

Wegen Todesfall  
**vorerst keine Sprechstunde.**

Frau A. Deuschle, Heilpraktikerin  
Ebbhausen

Gewissenhaftes, fleißiges  
**Fräulein oder Frau**  
ganz- oder halbtags gesucht

Frau B. Dau, Nagold, Kreuzeraltweg

Verkaufe am Samstag 1. 2. 41, nachm. 1 Uhr, zwei gute  
**Aug- u. Schaffkühe**  
(eine mit dem dritten Kalb trächtige, eine neumeißliche)  
**Rosine Schübel, Baiterbach** b. Waldhorn

**Mädchen**  
tüchtig, für Haushalt und Bedienung (Anfängerin) gesucht. Angebote nur mit Bild und Zeugnisabschriften an  
**E. Koch, Gasthaus Linde**  
Donauschlingen, Baden.

Jüngeres **Mädchen**  
zur Mithilfe im Haushalt für sofort gesucht.  
**Frau Lydia Schneider**  
Kettlingen, Lerchenstr. 24.

Verkaufe eine 36 Wochen trächliche  
**Kalbin**  
**Heinrich Walz**  
bei der „Krone“ Walldorf.

Kaufschweine  
Verkaufe ein stärkeres  
**Käufer-schwein**  
**Fr. Bochmann, Küfermstr.**

**Deutlich lesbar**  
geschriebenes Manuskript gewährtstet ein fehlerfreies Informat.

**Feldpost-Schachteln**  
bei **G. W. Jaiser - Nagold**

5. Seite

verbraucht  
pathien de  
wollen Gg  
fennengele  
auszubild  
Über die  
sein: Jede  
nehmen, je  
eine Reue  
die es erm  
ellen sein  
tliche Re  
Pagen  
beiden G  
bestimpf  
Einheit.  
Heute,  
Millionen  
lich. In d  
geburt ein  
Vieleicht  
man mich  
scheinlich  
sein, um  
So hat  
Schick, d  
eine gewi  
als einen  
Klein e  
Seweg u  
schlichte  
Menschen,  
gewinnen.  
Es ist r  
gelungen  
Europa.  
In einige  
jolden Pa  
Wohlliche  
aber einer  
wunderba  
auslegt a  
den Jahre  
die Glau  
den erken  
nen Ren  
Bergwerk  
das sich d  
der Beweg  
mals eine  
ihre Stel  
ein Nach  
20 Millio  
rechnen: 2  
tam erst  
die wirtsch  
hinderte j  
Monate  
von vorn  
mehr reg  
räumen  
legte: „W  
dann hinc  
haupte zu  
mit aber  
der Besj  
hern und  
bern. Die  
erhalten,  
konnte n  
zwischen n  
und hum  
E i e m e  
verwirkli  
einer Ju  
unser Les  
Wir h  
tremen l  
dem libe  
Mittelpa  
Handelss  
Kensche  
tremen l  
teilliche  
gewollt  
allein u  
unserer  
diesem  
Kimmun  
dankten  
flekt, w  
teit besch  
zur in d  
jeder In  
dass diese  
wende, z  
auch das  
Damit  
die Anhö  
haben w  
dabei im  
w i n e  
10 000 A  
dann wa  
etwas a  
marschier  
wegunge  
waren f  
n n ger  
in unfer  
feinen p  
gütreten  
aus ih  
großen  
Beifall.)  
Dieser  
der K  
der Lieb  
williger  
aber ich  
widerstel  
leihen  
auch die



### Schluß der Rede des Führers

Verbrauch im Innern die Kraft noch außen bereitzustellen. Die Demokratie von damals hat natürlich gehofft, die freundlichen Sympathien der anderen zu erlangen. Aber sie hat nichts als den naiven Egoismus gramloser, niederrichtiger Finanzinteressen kennengelernt, die nun auszubücheln anfingen, wo nur etwas auszubücheln war. Man durfte nichts anderes erwarten.

Aber die Würfel waren gefallen: Eines schien mir klar zu sein: Jeder wahre Kämpfer konnte nicht von außen seinen Anhang nehmen, sondern nur von innen. Es mußte die deutsche Nation eine Keugeltung ihres inneren politischen Lebens erfahren, die es ermöglichte, die ganze Kraft Deutschlands, und zwar vor allem seine Idealisten, wieder zusammenzufassen. Diese Idealisten waren die Kraft, die die Dinge damals lagen, in zwei Lagern, im sozialistischen und im nationalsozialistischen. Gerade diese beiden Lager, die sich aufs schärfste bekämpften und aufs schärfste bekämpften, mußten zusammengeführt werden zu einer neuen Einheit.

Heute, meine Volksgenossen, da im Zeichen dieser Einigung Millionen und Millionen marschieren, gilt das so selbstverständlich. In den Jahren 1918 und 1919 erlitten das als Ausgeburt einer kranken Phantasie. Man bemitleidete mich höchstens. Vielleicht aber, meine Volksgenossen, war das ein Glück! Hätte man mich damals ernst genommen, dann würde man mich wahrscheinlich vernichtet haben, denn die Bewegung war ja viel zu klein, um einer Vernichtung Widerstand entgegenzusetzen zu können. So war es vielleicht nur naturgemäß über auch gottgewolltes Schicksal, daß man uns damals auslachte, verspottete und daß eine gewisse Propaganda sich über uns lustig machte und alles als einen Witz ansah. So gelang es allmählich, den ersten Keim einer neuen Volksgemeinschaft in unserer Bewegung zu bilden und — eine fast ungläubliche geschichtliche Erscheinung — eingeleitet durch lauter unbekannte Menschen, Anhänger in erster Linie aus der breiten Masse zu gewinnen.

Es ist nur in einem zweiten Staat dieser Prozeß bisher als gelungen anzusehen, in Italien, sonst bisher noch nirgends in Europa. In diesen Staaten sehen wir vielleicht einen Beginn. In einigen Demokratien erkennt man wohl die Bedeutung eines solchen Prozesses, und man glaubt nun durch Schwabedien ein Reichliches erreichen zu können. Man vergißt darüber vor allem aber eines: Eine solche Keugeltung eines Volkes ist wirklich ein wunderbarer Vorgang, ein Vorgang, der mehr Glück voraussetzt als abstraktes geistreiches Wissen. Und daß uns in den Jahren 1918, 1919, 1920 und 1921 allmählich dieser primitive Glaube der breiten Masse zuflüßte, das bildete den ersten Kern unserer Bewegung, das ließ nochmals diese kleinen Menschen, die aus den Betrieben, aus den Fabriken, aus den Bergwerken, den Bauernhöfen, aus den Kantoren usw. kamen, das ließ diese kleinen Menschen für die Zukunft dieser Idee, dieser Bewegung und ihres späteren Sieges kämpfen. Wir haben damals eine Erkenntnis vertreten: Wenn die deutsche Nation nicht ihre Stellung der Welt gegenüber repariert, das heißt wieder ein Machtfaktor wird, dann wird sie in kurzer Zeit tatsächlich 20 Millionen Menschen weniger haben. Denn das war auszu rechnen: Die Erwerbslosigkeit griff Jahr für Jahr um sich, damit kam erst recht die Ziellosigkeit in die nationale Konzeption und die wirtschaftliche Planung. Der ewige Befehl des Regimes verhinderte jede Voraussicht auf längere Zeiten. Projekte über drei Monate Dauer hatten keinen Sinn mehr, weil der Betreffende von vornherein wissen konnte, daß er in drei Monaten nicht mehr regieren würde. Der eine sagte: „Warum soll ich das wegräumen, was andere schlecht gemacht haben?“ — und der andere sagte: „Warum soll ich das besser machen, wenn sich ein anderer dann hineinsetzt.“ Es wurde kein Grund mehr gefunden, um überhaupt zu durchgreifenden wirklichen Lösungen zu schreiten. Damit aber mußte die nationale Dynamik zwangsläufig zunehmen, der Verfall sich ausbreiten, die Zahl der Erwerbslosen vergrößern und die Zahl der im Erwerbslosen stehenden sich vermehren. Die Belastung auf diesen Schultern mußte sich noch mehr erhöhen, ihre Tragfähigkeit sich weiter verringern, und endlich kam nur der Zusammenbruch kommen, dessen Ende nicht abzusehen war. Und so war vorzusehen, daß sich die gemittelte und humane Prophezeiung des großen französischen Demokraten Clemenceau, daß wir 20 Millionen Menschen zu viel hätten, verwirklicht würde. Demgegenüber entstand das Programm einer Zusammenfassung der deutschen Kraft mit der Zielsetzung, unser Lebensrecht nach allen Seiten hin zu wahren.

Wir hatten damit einen Weg gewählt, der zwischen zwei Extremen lag. Borecht waren wir einem Extrem schon verfallen, dem liberalen, individualistischen, das das Individuum in den Mittelpunkt nicht nur der Betrachtung, sondern auch des ganzen Handelns stellte. Auf der anderen Seite stand die Theorie der Menschheit als unersetzlicher Begriff. Zwischen diesen beiden Extremen stand unser Ideal: das Volk, in dem wir eine geistliche und körperliche Gemeinschaft erblickten, die die Vorsehung gewollt und gestaltet hat, in die wir gelebt sind und in der wir allein unser Dasein messen können. Bemüht haben wir alle unsere Gedanken diesem Ziele untergeordnet, die Interessen diesem Ziele angepaßt, alle Maßnahmen mit ihm in Übereinstimmung gebracht. So entstand die nationalsozialistische Weltanschauung, die eine Überwindung des Individualismus darstellt, nicht etwa in dem Sinne, daß sie die individuelle Fähigkeit beschneidet oder die Initiative des Einzelnen lähmt, sondern nur in dem Sinne, daß über der individuellen Freiheit und über jeder Initiative des Einzelnen das gemeinsame Interesse steht, daß dieses gemeinsame Interesse das Regulierende, das Bestimmende, wenn notwendig das Hemmende, wenn notwendig aber auch das Befehlende ist.

Damit begannen wir damals einen Kampf gegen alle, gegen die Anhänger des individualistischen Prinzips genau so wie gegen die Anhänger des Menschheitsgedankens. Und in diesem Kampf haben wir in 13 Jahren die deutsche Nation erobert. Ich habe dabei immer die Auffassung vertreten, meine Mitbürger zu gewinnen, und wenn diese Bewegung nach einem Jahre die ersten 10 000 Anhänger zählte und dann später immer weiter wuchs, dann waren diese Anhänger ja doch Volksgenossen, die früher etwas anderes geglaubt hatten. In den Reihen meiner Partei marschierten ja doch nur Deutsche, die auch schon früher bei Bewegungen waren. Hunderttausende Männer meiner SA, waren früher Kämpfer in anderen Organisationen gewesen. Es war der größte Seelenkampf, der vielleicht je in unserer Geschichte ausgefochten worden war. Ich konnte ja seinen zwingen, mit mir zu gehen, in meine Organisation einzutreten; sie alle mußten innerlich überzeugt werden, und nur aus ihrer inneren Überzeugung heraus haben sie dann die großen Opfer auf sich genommen. (Minutenlanges, brausendes Beifall.)

Dieser Kampf sollte wirklich mit dem Geist, d. h. mit der Kraft der Rede, des Wortes, der Schrift und damit der Überzeugung geführt werden, und nur dort, wo ein böswilliger Gegner lagte: im Geiste kann ich euch nicht widerstehen, aber ich bin härter als ihr. Und weil ich euch im Geiste nicht widerstehen kann, werde ich euch mit der Gewalt Widerstand leisten! — nur dort allerdings habe ich als einziger Frontsoldat auch die Antwort gewählt, die der Gewalt gegenüber allein am

Platz ist: Gewalt gegen Gewalt! (Lebendes, minutenlanges Beifall.)

So entstand die freitende Bewegung, die mit dem Geiste fecht, solange der andere bereit war, ebenfalls mit geistigen Waffen anzutreten, die aber auch nicht ohne zurückschreiten, an die Gewalt zu appellieren, sobald der andere seinerseits glaubte, mit der Gewalt den Geist töten zu können.

Wir hatten dabei diejenigen als Gegner, die uns auch von außen immer entgegengetreten sind: Ein Gemisch aller international feindlichen, denkenden und handelnden Personen aus allen Ländern. Sie, meine Volksgenossen, kennen die damaligen Koalitionen, die gegen uns antraten, und ich kann heute wohl sagen: In diesem Geisteskampf sind wir ihrer überall Herr geworden, denn als ich endlich zur Macht gebracht wurde, da kam ich unter der Reichspräsidentenschaft des Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf legatime Wege, infolge der stärksten Bewegung, die hinter mir stand, zur Macht! (Erneuter tosender Beifall.)

Das heißt also: Die sogenannte nationalsozialistische Revolution hat in der Demokratie mit der Demokratie die Demokratie besiegt. (Wieder braust ein minutenlanges Beifallstürm durch den Sportplatz.)

Sie hat sich auf streng legalen Wege alle Machtmittel gesichert. Auch heute sehe ich vor Ihnen auf Grund des Mandates der deutschen Nation und zwar eines Mandates, das unmissbar ist, als es irgend ein sogenannter demokratischer Staatsmann zur Zeit befiel.

Als ich 1933 zur Macht kam, war unser Weg klar vorgezeichnet. Er war im Innern genau bestimmt durch einen 13-jährigen Kampf, der uns in tausend Kundgebungen dem deutschen Volke verpflichtet hatte. Und ich wäre ehrlös und würde verdienen, daß man mich feigt, wenn ich auch nur einen Schritt von diesem Programm zurückgewichen wäre oder zurückweichen würde. (Stürmischer jubelnder Beifall.)

Dieses Programm betragte, gesellschaftlich gesehen: Herstellung der deutschen Volksgemeinschaft, Überwindung aller Klassen und Standesvorurteile, Erziehung des deutschen Menschen zur Gemeinschaft, wenn notwendig Brechung des Widerstandes derjenigen, die sich dieser Gemeinschaft nicht fügen wollen. (Erneuter drausender Beifall der Massen.)

So betragte wirtschaftlich gesehen: Aufbau einer deutschen Nationalwirtschaft, die unter Anerkennung der Bedeutung der Privatinitiative doch das gesamte wirtschaftliche Leben den allgemeinen Interessen unterstellt und unterordnet. (Sommer auso neue braust stürmischer Beifall empor.)

Und, glauben Sie mir, auch hier ist eine andere Zielsetzung nicht mehr denkbar. In Zeiten, in denen die Völker gezwungen sind, auf den Schlachtfeldern zur Verteidigung ihrer Interessen anzutreten, und dabei keine Ausnahme machen können zwischen solchen, die nicht, oder solchen, die wenig zu vertreten haben, in solchen Zeitläuften sind wirtschaftliche Vorteile oder Vormachtstellungen zumwachen der Interessen der Allgemeinheit nicht mehr anzurechnen.

Wie überall, so ging ich auch hier den Weg der Befeh-rung, der Erziehung, des langsamen Anpassens. Denn es war mein Stolz, diese Revolution durchzuführen, ohne daß in Deutschland auch nur eine Festschleife zerstört wurde, eine Revolution, die zu den größten Ummächtigungen führt, die jemals auf der Erde geschahen, und die nicht das Geringste an Werten vernichtet, sondern alles nur allmählich ausrichtet, die Weiche um Weiche umstellt, bis endlich die große Gemeinschaft ihre neue Form gefunden hat. Das war unser Ziel.

Und genau so war es auch außenpolitisch. Hier habe ich das Programm aufgestellt: Befreiung von Versailles. Man soll heute in der anderen Welt nicht so blöde tun, als ob das etwa kein Programm wäre. Die Herren hätten bloß, statt sich ein dummes Entgrenzungsgewusel anzubieten, einmal das lesen sollen, was ich geschrieben habe, und zwar tausendmal geschrieben habe. (Ein neuer tosender Beifallsturm bricht los.)

Ostler hat kein Reich erklärt und kein Reich niedergeschrieben, was er will, als ich es getan habe, und ich schrie immer wieder: Befreiung von Versailles. (Der Beifall wiederholt sich minutenlang.)

Nicht darum, weil ich mir das in den Kopf gesetzt habe, sondern weil Versailles das größte Unrecht und die niederträchtigste Mißhandlung eines großen Volkes war, die die Geschichte überhaupt kennt, und weil ohne Befreiung dieses Zwangsinstrumentes der deutschen Vernichtung jede künftige Lebenserhaltung unseres Volkes unmöglich gewesen wäre.

Mit diesem Programm bin ich im Jahre 1919 noch als Soldat aufgetreten und habe darüber zum ersten Male gesprochen, und dieses Programm habe ich unentwegt als ein feierliches, verpflichtendes Gebot vor mir getragen, die ganzen Jahre des Kampfes um die Macht, und als ich zur Macht kam, da sagte ich mir nun nicht wie demokratische Politiker: Nun hat der Mohr seine Schuldigkeit getan, jetzt kann er gehen, sondern in dem Augenblick gelobte ich mir: Ich danke dir, mein Herrgott, daß du mich jetzt dorthin gebracht hast, wo ich endlich mein Programm verwirklichen kann. (Stürmische Bewegung.)

Aber ich wollte auch hier dieses Programm nicht mit Gewalt verwirklichen, sondern ich habe geredet, was ein Mensch nur reden konnte: Meine Reichstagsreden, die nicht irgend ein demokratischer Staatsmann vor der Versammlung wegwahndeln kann, sind Zeugnis dafür. Was habe ich ihnen für Angebote gemacht!

Wie habe ich sie gebeten, Vernunft anzunehmen und einem großen Volk nicht die Lebens- und Existenzmöglichkeiten zu beschneiden. Wie habe ich ihnen nachgewiesen, daß das für sie selber gar keinen Nutzen bringt und sinnlos ist, ja, ihnen selber nur schadet! Was habe ich in diesen langen Jahren alles getan, um ihnen den Weg zu einer Verständigung zu erleichtern! Es wäre nie nötig gewesen, in dieses Vertrauen zu kommen, wenn die anderen es nicht gewollt hätten. Ich habe ihnen Vorschläge unterbreitet. Aber es war doch so, daß jeder Vorschlag, nur weil er von mir kam, genügt, um eine gewisse jüdisch-internationale kapitalistische Clique sofort in Erregung zu versetzen, genau, meine Volksgenossen, wie bei uns in Deutschland selbst, wo auch jeder vernünftige Vorschlag von uns Nationalsozialisten primär schon deshalb abgelehnt wurde, weil er von uns kam. So war es auch hier. Meine Reichstagsreden vom 17. Mai 1933 und meine späteren Reden, meine zahllosen Kundgebungen in öffentlichen Versammlungen, alle meine Denkschriften, die ich damals verfertigte — sie sind bederrt von dem einen Gedanken: Unter allen Umständen einen Weg zu finden, die Revision dieses Vertrages friedlich durchzuführen.

Und daß dieser Vertrag ein niederträchtiges Dokument war, das haben doch seine Verfasser am Ende selbst eingestanden, ja, sie gaben sogar zu, daß die Möglichkeit einer Revision geprüft werden sollte. Sie hatten dafür den Völkerbund bestimmt, das heißt, sie haben damit den Völkern gemacht. Dieser

Völkerbund, der auf der einen Seite dazu da war, sicherzustellen, daß dieser Vertrag erfüllt wurde, der sollte auf der anderen Seite dann wieder für seine Revision zuständig sein. Zunächst waren wir nicht im Völkerbund, und später war die deutsche Teilnahme im Grunde nichts anderes als eine Ablieferung von jährlichen Zahlungen. Das war das einzig „Positive“, das sich daraus für Deutschland ergab. Aber im übrigen war Deutschland ja doch eine Demokratie. Seine Demokraten haben dort gebittet, sie rückten in Genf vor diesem internationalen Forum auf den Knien und baten: „Gebt uns die Revision!“ Es war alles vergeblich!

Ich habe als Nationalsozialist nach wenigen Monaten gesehen, daß vor diesem Forum nichts zu gewinnen war. Ich habe dann die Konsequenzen gezogen. Unsere Gegner allerdings haben uns anscheinend immer mit den Leuten verwechselt, mit denen sie seit dem November 1918 zu tun hatten. Mit diesen Leuten aber hat weder das deutsche Volk, noch haben wir etwas gemein. Das war nicht Deutschland! Das waren ein paar von Engländern und Franzosen bezahlte und von Juden ausgehaltene miserable Subjekte! (Brausende Zustimmung.) Das war nicht das deutsche Volk! Das deutsche Volk hatte mit denen nichts zu tun. Uns damit in Verbindung zu bringen, ist eine Beleidigung für uns! (Erneute stürmische Zustimmung und tosender Beifall.)

Wenn man also glaubte, gegen uns dieselben Methoden anzuwenden zu können, wie vordem gegenüber den Novembermännern, dann war man allerdings im Irrtum. Da redeten sie dann selbstverständlich an den Dingen vorbei. Da s durften sie von uns nicht erwarten, daß wir etwa nach Genf gehen, um dauernd zu betteln, Tritte zu empfangen und wieder zu betteln. Da verwechselten sie den einstigen deutschen Frontsoldaten mit den Verrätern des Jahres 1918! (Der Beifallsturm der Massen im Sportplatz steigert sich zu einer minutenlangen tosenden Ovation für den Führer.) Diese Novembermänner, die konnten nicht anders handeln, als sich unterwerfen. Denn sie waren ja in den finanziellen Fesseln dieser anderen Welt gefangen. Wir aber, wir hatten vor dieser anderen Welt ja keinen Grund, uns ihr zu beugen, aber bildeten sich die Engländer vielleicht wirklich ein, daß ich England gegenüber etwa einen Minderwertigkeitskomplex hätte... (Die weiteren Worte des Führers gehen im tosenden Beifall der Massen unter.)

Sie haben uns damals durch ihren Schwandel und durch eine Lüge betrogen! Über die britischen Soldaten haben uns nicht niedergebungen! (Erneuter stürmischer Beifall.) Es hat auch jetzt noch nicht den Anschein, als ob sich darin etwas geändert hätte. (Brausende Heiterkeit.)

Für mich war es also klar, daß, wenn auf dem Wege der freiwilligen Verhandlungen und Aushandlung in Genf nichts zu erreichen sein würde, daß wir uns dann von Genf entfernen. Ich habe mich noch in meinem Leben niemandem aufgedrängt, wer mit mir nicht sprechen will, der braucht es nicht. Ich habe es nicht notwendig. (Erneuter tosender Beifall.)

Wir sind 85 Millionen Deutsche und diese Deutschen brauchen das auch nicht, denn sie haben eine gewaltige geschichtliche Vergangenheit. Sie waren schon ein Weltreich, als England noch eine kleine Insel war (immer wieder bricht stürmischer Beifall los), und zwar etwas länger als 100 Jahre. (Brausende Heiterkeit.)

So zwang man uns den Weg auf, den wir gegangen sind. Der Völkerbund, er hatte nur Hohn für uns übrig und Spott. Deshalb entfernten wir uns. Und nun sind wir den Weg gegangen, den wir zwangsläufig gehen mußten, immer dabei besorgt, wenn irgend möglich, doch noch zu einer Verständigung zu kommen. Und ich darf darauf hinweisen, daß es in einem Fall fast zu gelingen, nämlich Frankreich. Als die Saarabstimmung stattgefunden und das Saargebiet zu uns zurückkehrte, haben wir die Konsequenzen gezogen, sehr schwere Konsequenzen. Ich habe damals auf eine weitere Revision der deutschen Grenzen im Westen verzichtet. Die Franzosen haben das als selbstverständlich hingenommen. Ich habe dem französischen Volk erklärt, daß das nicht so selbstverständlich ist, wie sie sich das einbilden. (Erneuter brausender tosender Beifallsturm zum Führer empor.) Ich habe ihm erklärt: „Wir bringen hier um des Friedens willen ein Opfer. Wir bringen es, aber wir wollen dafür wenigstens den Frieden erhalten.“ Aber die Rückwärtslosigkeit dieser kapitalistischen Plutokraten ist in diesen Ländern in kurzer Zeit doch wieder zum Durchbruch gekommen, gefördert durch Emigrationen, die ein Bild der deutschen Lage gaben, das natürlich nur verriecht war, das aber geglaubt wurde, weil es angenehm zu sein schien, und dann selbstverständlich befruchtet durch den jüdischen Haß. Diese Koalition von plutokratischen Interessen einerseits, jüdischen Habsichtstücken und den Rathgehlissen der Emigranten andererseits hat es fertig gebracht, immer mehr die Welt zu umnebeln, mit Wbrofen zu umgarnen und gegen das heutige Deutsche Reich genau so auszusputzen, wie einst gegen das Reich vor uns. Damals hatten sie etwas gegen das Deutschland in Wirklichkeit also gegen das jeweilige Deutschland!

Nun allerdings war mein Entschluß gefaßt, unter keinen Umständen von unserem Recht etwas preiszugeben, denn man gibt ja nicht Theorien preis, sondern man opfert hier das Leben von Millionen Menschen in der Zukunft. Ich verzichte aber nicht auf irgendeinen Punkt meines Parteiprogramms, denn ich opfere nicht die Zukunft unserer Rasse. — Dazu ist niemand berechtigt, außer er tritt vor das Volk offen hin und sagt: Ich kann deine Interessen nicht mehr vertreten. Dann muß eben ein anderer die Verantwortung übernehmen.

Wir sind aber nicht zur Macht gekommen mit der Absicht, die Interessen der deutschen Nation preiszugeben, sondern ich bin gekommen mit dem Schwur: ich vertrete die deutschen Interessen um jeden Preis! (Ein ungeheurer Jubelsturm durch braust den Sportplatz und steigert sich zu minutenlangen Ovationen für den Führer.) Es ist nicht so, meine Volksgenossen, als ob die Preisgabe von Interessen in einem Jahr für alle kommenden Zeiten dann die Ruhe bringen würde. Wir haben das im alten Deutschen Reich gesehen, angefangen mit der Preisgabe westlicher Reichsprovinzen. Das ging dann aber weiter und weiter. Und jedes Jahrzehnt hat aufs neue Opfer gefordert, bis Deutschland endlich zertrümmert war und jahrhundertelange Dummheit über unser Volk kam. Ich bin demgegenüber entschlossen, von vornherein nicht einen Zoll zurückzuweichen! (Erneuter tosender Beifall.)

Als ich daher sah, daß in England die alten Kriegsbeger der Weltkriege ihre verbrochenen Taten wieder aufnahmen, als Herr Churchill, Eden, Duff Cooper, Hore Belisha, Lansittard, Chamberlain, Halifax usw., als diese alten Männer nun genau wie damals wieder mit ihrer Hege begannen, da war ich mir darüber klar, daß es den Leuten nicht darum zu tun war, eine gerechte Verständigung mit Deutschland zu finden, sondern daß sie wieder glaubten, auf eine billige Weise, und zwar je schneller umso leichter, Deutschland niederwerfen zu können. Was dann geschah — das wissen Sie, meine Volksgenossen.

In diesen Jahren, von 1934 angefangen, habe ich nun geküsst. Was ich im Reichstag, im September 1939, das Kuomintang der deutschen Miltung bekanntgab, haben die andern das nicht geglaubt. Das mag verständlich sein. Denn wer selbst nur vom Wuff lebt, glaubt, daß auch andere nur blaffen! Wir haben das auch schon im Innern erlebt. Auch hier haben meine Gegner mit niemals etwas geglaubt. Jede Prophezeiung wurde ausgelacht, jede Erklärung als komisch hingestellt, jedes Zukunftsbild als eine fanatische Schimäre bezeichnet. Nach außen erleben wir das gleiche wie damals im Innern. Ich kann den Welt aber nur sagen: Ich habe doch geküsst, und zwar sehr geküsst. Das deutsche Volk weiß es ja heute. Es weiß aber doch auch selbst noch lange nicht alles. (Brausender Beifall.) Es ist aber auch gar nicht notwendig, daß alles gesagt wird. Das Entscheidende ist, daß alles geschehen ist! (Wieder brechen die Massen in jubelnden Beifall aus.)

Wir haben von den andern nichts gefordert. Als Frankreich in diesen Krieg eintrat, da hatte es überhaupt keinen Grund. Es war einfach die Lust, wieder gegen Deutschland zu kämpfen. Sie sagten: Wir wollen die Ostmark wegnehmen, Deutschland auflösen! So haben sie sich in wilde Phantasien der Vernichtung unseres Reiches hineingeredet, in Phantasien, die ganz unmöglich sind im 20. Jahrhundert, im Jahrhundert des Nationalitätengedankens. Einfach sinnlos ist das alles! (Immer aufs neue erhebt sich minutenlang brausender Beifall.)

Nach England? Ich habe ihm die Hand hingehalten, und noch! Es war geradezu mein Programmpunkt, mit dem englischen Volk zu einer Verständigung zu kommen. Wir hatten überhaupt keinen Streitpunkt. Es gab nur eine einzige Frage: Klüggabe der deutschen Kolonien, und dabei sagte ich: Das wollen wir einmal ausbhandeln. Auch die Zeit spielte keine Rolle. Ich sagte gar keine Frist fest. Für England sind diese Kolonien zwecklos, es hat 40 Millionen Quadratkilometer, was macht es damit? Gar nichts. Es ist nur der Geist von alten Bucherzern, die nicht hergeben wollen, was sie besitzen. (Tosender Beifall.) Es sind Krankhafte gewesen, die sehen, daß ihr Reich nichts zu essen hat, die das, was sie besitzen, nicht gebrauchen können, es aber lieber ins Meer werfen, als davon abzugeben, sie werden krank bei dem Gedanken, sie könnten etwas verlieren. Dabei habe ich gar nichts verlangt, was den Engländern gehdrt hat, sondern nur das, was sie uns im Jahre 1918 und 1919 geraubt und gestohlen haben! (Erneute hitzige Zustimmung.) Geraubt und gestohlen entgegen der feierlichen Versicherung des Herrn amerikanischen Präsidenten Wilson! Wir haben nichts von ihnen gefordert, haben nichts verlangt. Immer gab ich ihnen wieder die Hand, und trotzdem, es war alles vergeblich. Die Gründe sind uns klar: Es ist erstens die deutsche Einigung an sich — sie hoffen diesen unseren Staat, ganz gleich, wie er aussieht, ob kaiserlich oder demokratisch oder autoritär, Das ist ihnen gleichgültig. Und zweitens: Sie hoffen vor allem den sozialen Aufstieg dieses Reiches. Und hier verbündet sich Herrschsucht nach außen mit dem gemeinsten Egoismus nach innen. Wenn sie sagen: „Mit dieser Welt können wir uns niemals verständigen“ — so ist es die Welt des erwachenden sozialen Bewusstseins, mit der sie sich nicht verständigen können. (Wieder unterstolzen die Massen mit brausendem Beifall diese Feststellungen des Führers.) Darauf kann ich diesen Herren herabsehen und drüber über dem Ocean nur eines sagen: Die soziale Welt wird am Ende die Siegerin sein! In allen Völkern wird das soziale Bewusstsein zu schlagen beginnen. Sie können Kriege führen für ihre kapitalistischen Interessen, aber die Kriege selbst werden letzten Endes die Wegbereiter des sozialen Erhebungen innerhalb der Völker sein! (Wieder stimmen die Zehntausende jubelnd dem Führer zu.)

Wir haben Beweise dafür, daß es auch in den anderen Ländern auf diesem Gebiete heute bereits zu treiben beginnt. Englische Arbeiterführer kommen jetzt plötzlich mit „neuen“ sozialen Gedanken, so abgedroschen und uralt, daß ich nur sagen kann: Legen Sie sie wieder in die Asche zurück, das ist alles, bereits abgelegtes Material von uns, schon längst überholt, meine Herren! (Stürmischer Beifall und brausende Bravo-Rufe begleiten diese Sätze des Führers.) Wenn Sie wissen wollen, wie man so etwas macht, dann dürfen Sie nicht Programme nehmen, die bei uns etwa in den achtziger oder neunziger Jahren modern waren. Sie müssen zu uns kommen, meine Herren, und bei uns studieren, wenn Sie lernen wollen, wie man das macht. (Erneut durchstößt brausender Beifall minutenlang den Sportpalast.)

Sie haben uns vor kurzem noch nachgewiesen, daß unsere Offiziere und Generale nichts sagten, weil sie jung und ungeküsst vom nationalsozialistischen Gedankengang seien, also auch etwas mit der breiten Masse zu tun haben. Nun, jetzt hat es die Entwicklung schon gezeigt, wo die besten Generale stehen, da drüben oder bei uns! (Ungeheurer Beifall.) Wenn der Krieg noch länger dauert, wird das ein großes Glück für England sein. Da wird man noch allerschand erleben. Und eines Tages werden die Engländer dann vielleicht eine Kommission schicken, um unser Programm zu übernehmen. (Immer wieder erfüllen die Beifallsstürme der Zehntausende die weite Versammlungshalle.) Dieses soziale Deutschland ist es, was diese Clique, gemischt aus Juden und ihren Finanzgebern und ihren Geschäftsmachern da drüben, am meisten hasst. Unsere Außenpolitik und unsere Innen- und Wirtschaftspolitik steht demgegenüber eifern klar fest. Es gibt nur ein ansgerichtetes Ziel und das heißt: das Volk. Alle Wege, die wir betreten müssen, müssen am Ende dort münden. Wir sind uns dabei darüber klar, daß wenn man nicht alles zerbrechen will, man nur mit vielen Rücksichtigkeiten diesen Weg beschreiten und einhalten kann. Aber die Bewegung ist ja auch nicht nur die zeitliche Erscheinung eines Mannes. Ich habe schon früher in unserem Kampf gesagt: der Nationalsozialismus wird die kommenden Jahrzehnte der deutschen Geschichte bestimmen. Er ist nicht mehr wegzudenken. (Tosender Beifall folgt diesen Worten des Führers.) Er wird erst dann vergehen, wenn keine Programmpunkte eine Selbstverständlichkeit geworden sind.

Aber selbst im Kriege war noch die Möglichkeit einer Verständigung gegeben. Ich habe sofort nach dem Polenkrieg wieder die Hand gereicht. Ich habe nichts verlangt, weder von Frankreich noch von England. Es war unsankt. Ich habe dann sofort nach dem Zusammenbruch im Westen wieder England die Hand hingestreckt. Es hat mich nur ein Gefäß und Geschrei empfangen. Sie spuckten förmlich auf mich los. Sie waren entsetzt. Auch gut. Es ist alles unsankt. Die Finanzinteressen siegen über die wahren Volksinteressen! Das Blut der Völker muß also wieder in den Dienst des Geldes dieser kleinen internationalen Interessengruppe gestellt werden, und so wird dieser Kampf weitergehen. Ich darf aber zurückschauend eines lagern: Schon das Jahr, das hinter uns liegt, und der letzte Teil des vorhergehenden Jahres haben praktisch diesen Krieg entschieden. Der Gegner, den sie gegen uns erst im Osten mobilisierten, wurde in wenigen Wochen besichtigt. Der Versuch, uns im Norden die Erzeugung abzuwickeln und eine Angriffsbasis gegen Norddeutschland zu gewinnen, wurde in anderthalb Monaten gleichfalls erledigt. Der Versuch, über Holland und Belgien die Ruhrzone zu erreichen, brach nach wenigen Tagen zusammen. Frankreich ging den gleichen Weg. England wurde vom Kontinent weggejagt. Ich las nun einige Male, daß die Engländer die Ab-

spät haben, mit einer großen Offensive irgendwo zu beginnen. Ich hätte nur den einen Wunsch, daß sie mir das vorher mitteilen würden. Ich wollte dann gerade das Gebiet vorher räumen lassen. (Stürmischer Jubel.) Ich würde ihnen alle Schwierigkeiten der Landung ersparen, und wir könnten uns dann wieder vorstellen und noch einmal ausprechen — und zwar in der Sprache, die sie wohl allein verstehen!

Sie haben nun Hoffnungen, denn sie müssen ja nun einmal Hoffnungen hegen, aber was erwarten sie denn nur? Wie stehen hier auf diesem Kontinent, und wo wir stehen, bringt uns niemand mehr wegt! Wir haben uns bestimmte Baten geschaffen, und wir werden, wenn die Stunde kommt, zu den entscheidenden Schlägen ausweichen. Daß wir die Zeit dafür benutzt haben, das werden die Herren in diesem Jahre geschichtlich zur Kenntnis nehmen. (Ein ungeheurer Beifall durchbraust, sich immer aufs neue steigend, minutenlang den Sportpalast.)

Auf was hoffen sie? Auf andere Hilfe? Auf Amerika? Ich kann nur eines sagen: Wir haben jede Möglichkeit von vornherein einkalkuliert. (Widermals erhebt sich, noch gewaltiger, der Sturm des jubelnden Beifalls.)

Daß das deutsche Volk gegen das amerikanische Volk nichts hat, das ist jedem klar, der nicht braucht die Wahrheit verdrehen will. Deutschland hat noch niemals auf dem amerikanischen Kontinent Interessen vertreten, es ist denn, daß Deutsche mitgekämpft haben für die Freiheit dieses Kontinents! Wenn Staaten dieses Kontinents nun versuchen, vielleicht in den europäischen Konflikt einzugreifen, dann wird nur noch schneller die Zielführung sich ändern. Es wird sich dann Europa verteidigen. Man soll sich aber darüber keiner Täuschung hingeben — wer glaubt, England helfen zu können, muß auf alle Fälle wissen: Jedes Schiff, ob mit, ob ohne Begleitung, das vor unsere Torpedobatterien kommt, wird torpediert! (Tosender Beifall.)

Wir sind in einem Kriege, den wir nicht gewollt haben. Im Gegenteil! Dester als ich kann man dem anderen die Hand nicht hinhalten! Wenn sie aber den Kampf wollen und das Ziel haben, die deutsche Nation auszurufen, dann werden sie ihr blaues Wunder erleben. Diesmal trifft man nicht auf ein ermatertes Deutschland wie im Weltkrieg, sondern diesmal steht man auf ein höchstem Grade mobilisiertes, kampffähiges und kampfenstimmtes Deutschland. (Jede jeder Satz des Führers löst immer neue Begeisterungstürme aus.)

Wenn man aber andere Hoffnungen hat, — so kann ich nur sagen, ich verstehe sie nicht. Sie sagen: „Italien wird abfallen.“ Die Herren sollen doch nicht Revolutionen in Mailand erfinden, sondern sie sollen auspacken, daß bei ihnen selber keine ausbrechen! (Beifall.) Das Verhältnis Deutschlands und Italiens wird überhaupt von diesen Staaten nur so gesehen, wie sie sich selbst ihren Freunden gegenüber zu verhalten pflegen. Wenn bei den Demokraten einer dem anderen hilft, dann verlangt er dafür immer etwas, Stützpunkte oder so was usw. und — die Befehle er dann.

Als die italienischen Flugzeuggeschwader nach der Atlantikflotte geleitet wurden, da redeten die englischen Zeitungen davon, daß die Italiener nun in unsere Kriegführung hineinreden und daß sie in Zukunft am Atlantik dafür einen Stützpunkt verlangten. Jetzt, da die deutschen Geschwader in Sizilien sind, sagen sie, daß Deutschland wahrscheinlich Stützen beschlagnahmen wird. Die Herren können überzeugt sein: mit diesen Wägchen kann man weder in Deutschland noch in Italien einen Menschen bewegen. Sie zeigen nur die krankhafte Geißelbarkeit der Leute, die so etwas in England verzapfen. Und vor allem zeigt das, daß sie den Sinn des Krieges nicht begreifen, und der ist dieser: Wo wir England schlagen können, werden wir England schlagen! (Minutenlang tosender Beifall.) Wenn sie aber in einigen Mißerfolgen unseres Partners jetzt bereits den Beweis ihres Sieges sehen, dann verstehe ich gerade die Engländer nicht. Sie haben doch bisher in ihren eigenen Mißerfolgen immer nur den Beweis für ihren großen Sieg gesehen. (Stürmische Heiterkeit.) Die Herren können der Überzeugung sein: Diese Rechnung ist eine Gesamtrechnung, und sie wird am Ende des Krieges beglichen werden. Punkt für Punkt, Quadratkilometer um Quadratkilometer...! (Das Ende des Satzes geht in einem ungeheuren Beifallssturm der begeisterten Massen unter.) Und von noch einer Tatsache müssen sie überzeugt sein: Der Duce und ich, wir zwei, sind weder Juden, noch sind wir Geschäftsmacher. Wenn wir beide uns die Hand geben, dann ist das der Handschlag von Männern, die eine Ehre besitzen! (Tosend erhebt sich ein ungeheurer Jubelsturm zu einer brausenden Huldigung für den Führer und den Duce.) Und das wird hoffentlich im Laufe des Jahres den Herren noch aufblühen und klar werden.

Vielleicht hoffen sie auf den Balkan. Auch darauf würde ich nicht viel geben, denn das eine ist sicher: Wo England in die Erscheinung tritt, werden wir es angreifen, und wir sind stark genug dazu! (Erneuter tosender Beifall.) Vielleicht haben sie die Hoffnung auf andere Staaten, die sie noch hereinzuholen glauben. Ich weiß es nicht, aber ich kann Ihnen, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, die Sie mich nun seit so vielen Jahren als einen besorgten Mann kennen, der immer vorausbildet, nur die eine Versicherung geben: Jede Möglichkeit, die überhaupt denkbar ist, haben wir nächsten abgemogen und in Rechnung gesetzt. Am Ende aber steht unser Sieg! (Die Zehntausende springen von ihren Plätzen auf und bereiten dem Führer aufs neue eine nicht endenwollende brausende Ovation.)

Sie haben dann vielleicht noch eine Hoffnung — sie ist nicht mehr so stark: den Hunger. Wir haben unser Leben organisiert. Wir wußten von vornherein, daß es im Kriege einen Ueberfluß nicht geben kann. Aber verhungern wird das deutsche Volk niemals — niemals! Eher das englische! Davon können die Herren überzeugt sein. (Immer stärker wird der Beifall der Zehntausende.)

Kohstoffmangel? Auch da haben wir für alles vorgesorgt. Daher der Vierjahresplan! Vielleicht ist das auch schon einigen Engländern zum Bewußtsein gekommen. Es bleibt dann nur noch eins: nämlich, daß sie wirklich glauben, durch ihre Lügen und durch ihre Propaganda das deutsche Volk noch einmal benebeln zu können. Und auch da kann ich nur sagen: Sie hätten sich nicht so lange schlafen sollen! Sie hätten sich ein klein wenig um die innere Entwicklung des deutschen Volkes kümmern sollen. In der gleichen Dialekt unternehmen sie es, das italienische Volk dem Duce entfremden zu wollen — ein britischer Lord steht auf und appelliert an das italienische Volk, daß es nicht mehr dem Duce, sondern seiner Lordchaft folgen soll! (Brausende Heiterkeit.) So ein Schafkopf! (Erneute hitzige Zustimmung und brausender Beifall.)

Und dann steht wieder ein anderer Lord auf und ermahnt das deutsche Volk, seiner Lordchaft zu folgen und sich von mir abzuwenden. Ich kann diesen Männern nur sagen: Das haben schon ganz andere versucht! Diese Leute haben so eine Vorstellung von dem deutschen Volk, vom nationalsozialistischen Staat, von unserer Gemeinschaft, von der Armee unserer marschierenden Massen. Die haben aber auch so eine Ahnung von Propaganda! (Brausende Beifallsstürme.)

Sie haben sich, weil sie selbst von der Wirklichkeit ihrer Gedanken anscheinend nicht so ganz überzeugt waren, ein paar Kräfte aus Deutschland ausgeliehen. Aber es sind gerade die-

jenigen Kräfte, die hier sammervoll versagt hatten, nämlich die Emigranten, die hier den Kürzeren zogen. Das sind ihre Berater! Wir sehen es sofort an ihren Pamphleten.

Wir wissen genau: Das hat der gemacht, das hat jener gemacht — genau so blöde wie damals bei uns (schallende Heiterkeit mischt sich mit tosendem Beifall). Nur daß damals der Stempel „Völkische Zeitung“ darauf stand, und jetzt heißt „Times“ darauf oder etwas ähnliches. Und die Leute bilden sich ein, daß so alte, uralte Sache, die schon bei der „Völkischen Zeitung“ nicht mehr zog, jetzt wieder ziehen würde wenn sie plötzlich als „Times“ oder als „Daily Telegraph“ firmiert. Es ist eine wirkliche Gehirnerweichung in diesen Demonstrationen ausgebrochen! (Tosende Heiterkeit.) Sie können beruhigt sein: Das deutsche Volk wird alles das tun, was in seinem Interesse notwendig ist. Es wird seiner Führung folgen. Es weiß, daß seine Führung nur ein Ziel hat. Es weiß, daß heute an der Spitze des Reiches kein Mann steht, der auch ein Allienpalet in der Tasche hat, aber der sonst keine persönlichen Interessen verfolgt. Dieses deutsche Volk — das weiß ich, und ich bin so stolz darauf — ist mir weisshoren und geht mit mir durch dick und dünn. (Wieder braust dem Führer ein rasender Beifallssturm entgegen.)

In diesem Volke ist jetzt wieder ein Geist lebendig geworden, der uns schon einmal lange Zeit begleitet hat: Dieser Geistesmensch der Bereitwilligkeit, alles auf uns zu nehmen! Jeden Schlag, den wir empfangen, werden wir mit Zins und Zinseszins zurückgeben! Uns wird das nur härter machen! Was sie auch gegen uns mobilisieren. „Und wenn die Welt voll Teufel wäre — es wird uns doch gelingen.“ (Stürmischer Jubel füllt minutenlang den weiten Sportpalast.)

Und wenn sie dann als Letztes sagen: „Ja, aber die Ffeler, die sie machen!“ — Gott, wer macht keine Fehler? Ich habe heute früh gelesen, daß ein englischer Minister — ich weiß nicht wer — durch ein Verfahren ausgerechnet hat, daß ich im vergangenen Jahre — also im Jahre 1940 — sieben Fehler gemacht habe: Sieben Fehler! Der Mann hat sich geirrt. Ich habe es nachgerechnet: Ich habe nicht sieben Fehler gemacht, sondern 724. Aber ich habe weiter gerechnet: Und meine Gegner haben 435 000 Fehler gemacht! (Tosende Heiterkeit.) Er kann mir das glauben! Ich habe es genau nachgerechnet. Wir werden mit unseren Fehlern schon weiter kommen. Wenn wir in diesem Jahre so viele Fehler machen wie im vergangenen, werde ich am Ende dieses Jahres meinem Herrgott auf den Knien danken. Und wenn unsere Gegner genau so viel Geschicktes machen, wie in diesem vergangenen Jahre, dann kann ich auch zufrieden sein. (Erneute brausende Heiterkeit.)

So gehen wir jetzt in das neue Jahr hinein mit einer gestärkten Wehrmacht, wie noch nie in der deutschen Geschichte! (Stürmischer Beifall folgt fast Satz für Satz minutenlang.)

Zu Lande ist die Zahl der Divisionen gemaltig vermehrt worden. Ihr Gehalt wurde verbessert, die ungeheure einmalige Kriegserfahrung bei Führer und Mann verwertet und ausgewertet. Es ist gearbeitet worden und wird unentwegt weitergearbeitet. Die Ausrüstung ist verbessert, und unsere Gegner werden sehen, wie sie verbessert wurde. (Brausende Heiterkeit.)

Zur See wird in diesem Frühjahr der U-Bootkrieg beginnen und sie werden dann auch das bemerken, daß wir nicht geschlafen haben! (Neue tosende Beifallsstürme.)

Und die Luftwaffe wird sich ihnen desgleichen vorstellen! Unsere gesamte Wehrmacht wird die Entscheidung so oder so erzwingen!

Unsere Produktion hat dazu auf allen Gebieten eine gewaltige Steigerung erfahren. Was andere planen, ist bei uns schon Wirklichkeit geworden.

Das deutsche Volk aber steht gefaßt hinter seiner Führung, im Vertrauen zu seiner Wehrmacht und bereit, das zu ertragen, was das Schicksal nun einmal nun ihm fordert.

Das Jahr 1941 wird, dessen bin ich überzeugt, das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas sein! Das Programm kann kein anderes sein als

Erstlichung der Welt für alle, Brechung der Vorrechte einzelner, Brechung der Tyrannei gewisser Völker und ihrer finanziellen Machtgeber.

Und endlich wird dieses Jahr mithelfen, die Grundlagen für eine wirkliche Völkerverständigung und damit eine Völkerauflösung zu sichern!

Und nicht vergessen möchte ich den Hinweis, den ich schon einmal, am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag, gegeben habe — den Hinweis darauf nämlich, daß, wenn die andere Welt von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg gestürzt würde — das gesamte Judentum seine Rolle in Europa ausspielt haben wird! (Wieder durchstößt ein ungeheurer Beifallssturm minutenlang den Sportpalast.)

Sie mögen auch heute noch lachen darüber, genau so, wie sie früher über meine Prophezeiungen lachten. Die kommenden Monate und Jahre werden erweisen, daß ich auch hier richtig gesehen habe. Schon jetzt erweist unsere Klassenkenntnis Volk um Volk und ich hoffe, daß auch diejenigen Völker, die heute noch in Feindschaft gegen uns stehen, eines Tages ihren größeren inneren Feind erkennen werden, und daß sie dann doch noch in eine Front mit uns eintreten werden: Der Front gegen die internationale jüdische Ausdeutung und Völkerverderbung!

Dieses Jahr, das seit dem 30. Januar nun hinter uns liegt, war das Jahr größter Erfolge, allerdings auch großer Opfer. Wenn auch im gesamten die Zahl der Toten und Verletzten kein ist gegenüber allen früheren Kriegen, so ist doch für die einzelnen von ihnen, die dadurch betroffen wurden, das Opfer schwer. Unsere ganze Jüngelung, unsere Liebe und unsere Fürsorge gehört denen, die diese Opfer bringen mußten. Sie haben das erlitten, was Generationen vor uns an Opfern schon bringen mußten. Aber auch sonst brachte jeder einzelne Deutsche seine Opfer. Gearbeitet hat die Nation auf allen Gebieten, gearbeitet hat im Erseh des Mannes vor allem die deutsche Frau. Es ist ein wunderbarer Gemeinschaftsgedanke, der unser Volk beherrscht!

Daß dieser Gedanke in seiner ganzen Kraft uns im kommenden Jahre erhalten bleibt, das sei der Wunsch des heutigen Tages. Daß wir für diese Gemeinschaft arbeiten wollen, das sei unser Gebühnis! Daß wir im Dienst dieser Gemeinschaft den Sieg erlangen, das ist unser Glaube und unsere Zuversicht!

Und daß der Herrgott in diesem Kampf des kommenden Jahres uns nicht verlassen möge, das soll unser Gebet sein!

Mit einem Begeisterungsturm ohnegleichen grüßen die Zehntausende den Führer, jubelnde Heil-Rufe mildern sich mit tosendem Beifall. Immer mehr steigern sich die Kundgebungen des Jubels, der Freude und der Begeisterung, bis sie zu einer einzigen großartigen Ovation fester Kampfenstimmigkeit und festester Siegesgewißheit werden.

**Hauß-Pancola**  
der Rollfilm  
mit dem Bilder-Gutschein

Preisliste  
Nr. 27  
Der  
Jugoslavien  
Bulgarien  
Sowjetrußland  
Spanien